



Schmerz

Schmerz. Seine Welt bestand aus glühendem, alles verzehrendem Schmerz und sengender Hitze. Der Stein unter Vangelas' Wange war kalt und feucht, doch er genügte nicht, um die fiebrige Glut aus seinen Venen zu treiben.

Ein plätscherndes Geräusch zeigte ihm, dass der Fährmann den Rückweg durch den Weltenschleier angetreten hatte. Das Stakholz stieß in das brackig riechende Kanalwasser und zerteilte die Stille, die über den Katakomben lag.

Und mit jedem Mal, wenn das Plätschern erklang, entfernte sich Ethrea weiter von ihm.

Vangelas wollte den Kopf heben, aber sein Körper rührte sich nicht. Das Fieber tobte in ihm und das Seelensilber, das seine Glieder fesselte, band seine Heilmagie. Es würde niemals so schnell seine Kraft verlieren, wie sein Bewusstsein schwand.

Er würde in Gemea sterben.

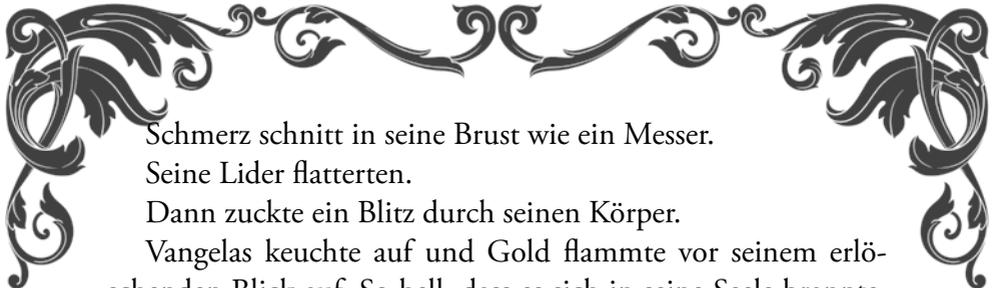
Es war alles umsonst. Jedes Opfer. Jeder Verlust.

Ein bitteres Lachen stieg in seiner Kehle auf, doch es verließ seine Lippen nicht. Ein heiseres Stöhnen war alles, was sein sterbender Körper zustande brachte. Und mit ihm floss der Rest seiner Kraft aus ihm heraus.

Vergib mir, Deneah ... ich ... habe ... versagt ... endgültig ... versagt ... dein Opfer war ... vergebens ...

Ein letzter Gedanke. Ein letzter Atemzug.





Schmerz schnitt in seine Brust wie ein Messer.

Seine Lider flatterten.

Dann zuckte ein Blitz durch seinen Körper.

Vangelas keuchte auf und Gold flammte vor seinem erlöschenden Blick auf. So hell, dass es sich in seine Seele brannte. Seine Haut prickelte, als würden Nadeln sein Fleisch zerstechen. Sein Herz schlug schneller. So schnell, dass Schwindel über ihn kam. Der Boden unter ihm schwankte wie ein Schiffsdeck auf hoher See, als wollte sich der Stein auflösen und ihn in die Tiefe stürzen lassen.

Ein atemloser Moment verging, bis Vangelas die kalten Hände auf seinem Gesicht wahrnahm. Ihre Berührung besänftigend und tröstlich. Beständig. Sie hielt das Schwanken der Welt auf wie ein Anker, der den tobenden Wellen des Meeres die Stirn bot.

Vangelas stöhnte und blinzelte, zu schwach, um die Augen länger offen zu halten. Die Silhouette einer Frau durchbrach den Schleier über seinem Blick. Ihr Haar weiß, ihre Züge so bleich, dass sie wirkte wie ein Geist. Ein Geist mit erschrockenen goldenen Augen.

Vangelas starrte sie an. Für einen hastigen, schmerzhaften Herzschlag, in dem sie seinen Blick erwiderte. Dann kam Dunkelheit über seine Seele und riss ihn davon.



Sog

*N*ärrin.

Es schallte durch Sofeas Geist, wieder und wieder, lauter und lauter, je weiter sie sich der reglosen Gestalt näherte, die am Rand des Kanals lag. Alle Instinkte rieten ihr, zu fliehen. Schnell. Weit. Ihr Verstand schrie es ihr zu. Und doch ... konnte sie es nicht. Es war, als führte sie ein unsichtbares Seil, aus dessen Sog sie sich nicht befreien konnte. Oder ... wollte.

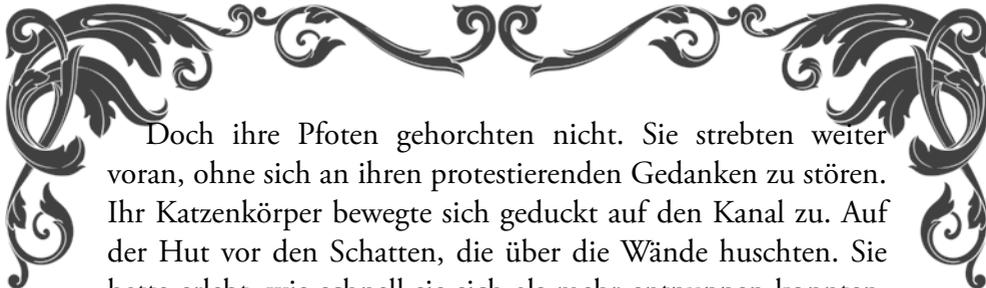
Es hatte vor einer Weile begonnen. Ein Gefühl, das sich in ihrem Nacken festgesetzt hatte, während sie in ihrer Katzenform über den Nachtmarkt geschlendert war. Etwas, das ihr den Atem genommen hatte wie ein Gewicht auf ihrer Brust, und dem sie verzweifelt gefolgt war, um wieder atmen zu können. Etwas, dem sie *in die Katakomben* gefolgt war wie ein Schaf, das freiwillig den Kopf in den Rachen des Wolfes steckte.

Widersinnig. *Irrsinnig.*

Dennoch war sie jetzt hier. Und das Gefühl führte sie hierher. Zu einem toten Körper, wahrscheinlich zurückgelassen, um niemals gefunden zu werden. Und sie wäre besser damit beraten, diesen Wunsch zu respektieren.

Dumm, Sofea. Du weißt es besser. Ein Sog! Ein Sog, der die neugierige Jungfer in ihr Verderben lockt. Du kennst die Geschichten. Und du bist keine verfluchte neugierige Jungfer. Dreh dich um. Lauf ... lauf endlich!





Doch ihre Pfoten gehorchten nicht. Sie strebten weiter voran, ohne sich an ihren protestierenden Gedanken zu stören. Ihr Katzenkörper bewegte sich geduckt auf den Kanal zu. Auf der Hut vor den Schatten, die über die Wände huschten. Sie hatte erlebt, wie schnell sie sich als mehr entpuppen konnten, als das Auge auf den ersten Blick wahrnahm. So wie sich eine vermeintlich reglose Gestalt als Gefahr entpuppen konnte. Als etwas, das die Augen täuschte und Katzen als Leckerbissen ansah. Als einen süßen Happen, der schnell verschlungen war. Und niemand würde je erfahren, was aus ihr geworden war.

Sofea schluckte.

Die Katakomben von Gemea waren ein gefährlicher Ort. Durchtränkt von der uralten Dämonenmagie, die hier aus dem Stein quoll wie Blut, bewohnt von Schattenbestien, die über die dunklen Flüsse hierher gelangten, um sich an Menschenfleisch zu laben.

Oder an Katzen.

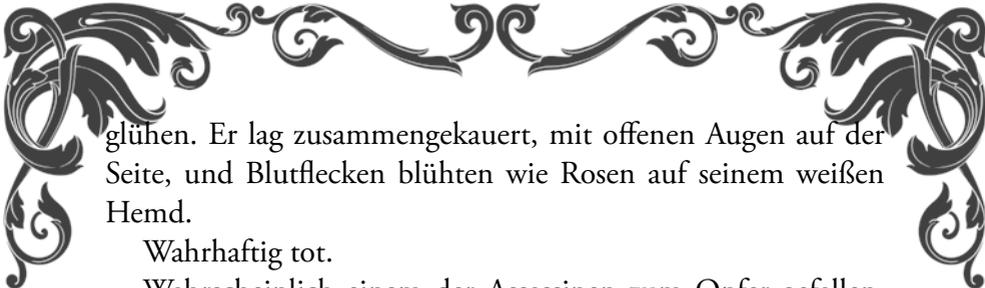
Du weißt es und trotzdem kannst du es nicht lassen. Närrin. Dumme Närrin! Du hast es verdient, im Magen einer Schattenbestie zu enden!

Sofea knirschte mit den Zähnen und lief weiter. Sie war zu weit gegangen, um noch umzukehren. Zumindest konnte sie sich davon überzeugen, dass diese Seele tatsächlich ins Reich der Toten gezogen war.

Und vielleicht ... *vielleicht* würde dieses verfluchte Gefühl dann endlich schweigen.

Nur wenige Schritte mehr, und der düstere Schein der Lichtjuwelen gab das Geheimnis preis, zu dem der Sog sie geführt hatte.

Es war ein Mann. Sein weißes Haar floss über den Stein der Katakomben wie ein Netz aus Licht. Das bläuliche Dämonenlicht aus den Schädellampen über ihrem Kopf ließ es beinahe



glühen. Er lag zusammengekauert, mit offenen Augen auf der Seite, und Blutflecken blühten wie Rosen auf seinem weißen Hemd.

Wahrhaftig tot.

Wahrscheinlich einem der Assassinen zum Opfer gefallen, die in der Unterwelt Gemeas ihr Unwesen trieben.

Tot. Oder zum Sterben zurückgelassen, damit die Zeit beendete, was die Klingen nicht vollbracht hatten.

Und es war widersinnig, diese seltsame Leere darüber zu verspüren.

Die Schritte der Katze stockten. All ihre Sinne riefen ihr zu, endlich zu verschwinden, so schnell sie ihre Pfoten trugen. Trotzdem verharrte sie. Schnupperte.

Der Geruch von Blut hing in der Luft. Dick und metallisch. Mit einer fremdartigen, seltenen Note versetzt, die Sofea noch nie so stark gerochen hatte.

Dämonenblut.

Die Katze sog erschrocken den Atem ein.

Nein, dies war kein Mensch.

Flieh, du Närrin!

Doch ihre Beine weigerten sich. Sie verharrten, als hätten ihre Pfoten Wurzeln gebildet und sich in den Stein gegraben.

Mutter Gëa! Du verfluchte, törichte ...

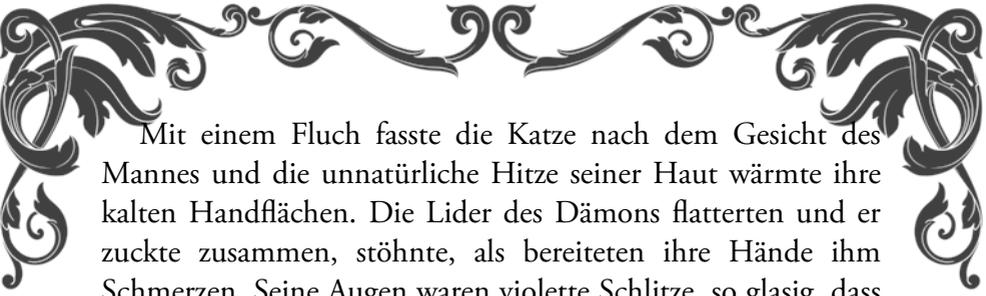
Ein Stöhnen drang aus dem Mund des Dämons und Sofea erstarrte.

Nicht tot.

Aber nahe daran.

Ohne einen zweiten Gedanken ließ Sofea die Katzenhaut fallen und überwand den Rest der Distanz, um sich neben dem Dämon auf die Knie fallen zu lassen.

Es mochte das Dümme sein, das sie jemals getan hatte. Und es war zu spät, um darüber nachzudenken.



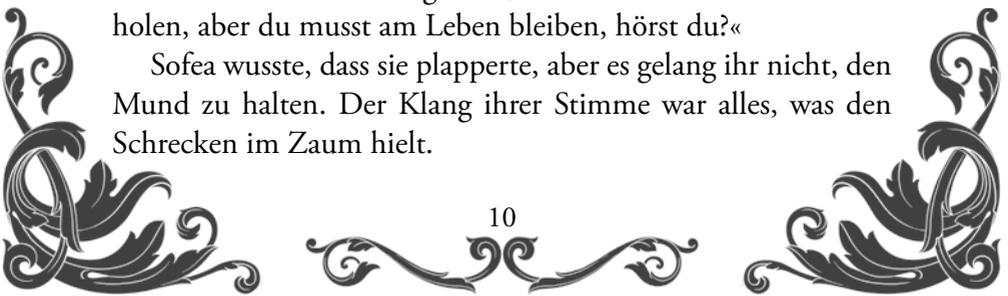
Mit einem Fluch fasste die Katze nach dem Gesicht des Mannes und die unnatürliche Hitze seiner Haut wärmte ihre kalten Handflächen. Die Lider des Dämons flatterten und er zuckte zusammen, stöhnte, als bereiteten ihre Hände ihm Schmerzen. Seine Augen waren violette Schlitze, so glasig, dass sie bezweifelte, dass er etwas von ihrer Berührung wahrnahm. Sie hatte viele wie ihn gesehen. Und wenige davon hatten den nächsten Tag erlebt.

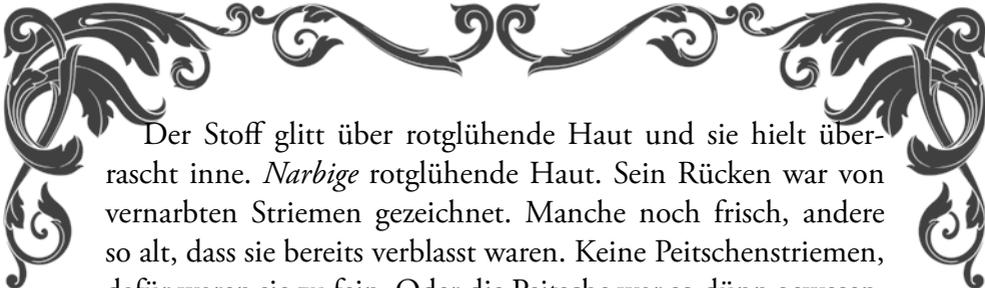
»Ich weiß nicht, wie du hierhergeraten bist, Dämon, aber wenn dir etwas an deinem Leben liegt, musst du noch ein wenig länger durchhalten«, murmelte Sofea, mehr, um die Stille zu vertreiben, als von dem Gedanken beseelt, dass er sie verstehen konnte.

Die Katze biss die Zähne zusammen und ließ das Gesicht des Dämons los, um seinen Rücken zu untersuchen. Der Stoff seines Hemdes klebte steif an seiner Haut und Sofea stutzte, als sie die beiden Erhebungen fand, die sich darunter abzeichneten. Beulen, so groß wie ihre Hand. Das Blut war nicht mehr frisch. Die Blutung bereits versiegt, das Blut geronnen. Zumindest würde er nicht an Blutverlust sterben, wenngleich es seinen Zustand kaum besserte. Das Fieber würde genügen, um ihn umzubringen, wenn er nicht bald Hilfe erhielt.

»Du hast Glück, dass Domia Lucea heute Nacht den Nachtmarkt besucht«, murmelte Sofea, während sie behutsam das Hemd des Dämons nach oben schob, um sich ein Bild von seinen Verletzungen zu machen. Je mehr sie der Kräuterhexe erzählen konnte, desto schneller würden sie ihm helfen können. »Aber du darfst nicht aufgeben«, fuhr sie fort. »Ich werde Hilfe holen, aber du musst am Leben bleiben, hörst du?«

Sofea wusste, dass sie plapperte, aber es gelang ihr nicht, den Mund zu halten. Der Klang ihrer Stimme war alles, was den Schrecken im Zaum hielt.





Der Stoff glitt über rotglühende Haut und sie hielt überrascht inne. *Narbige* rotglühende Haut. Sein Rücken war von vernarbten Striemen gezeichnet. Manche noch frisch, andere so alt, dass sie bereits verblasst waren. Keine Peitschenstriemen, dafür waren sie zu fein. Oder die Peitsche war so dünn gewesen, dass sie wie ein Messer in seine Haut geschnitten hatte.

»Verflucht ... was zum Abgrund hast du getan?«

Sofea verharrte zögerlich. Noch immer bedeckte der Stoff die Erhebungen auf dem Rücken des Dämons und sie fürchtete sich vor dem, was sie darunter finden würde. Ihr Mund war ausgedörrt und ihr Herz schlug zu schnell. Ängstlich. Dann sog sie den Atem ein und schloss die Finger um den Stoff.

Keine Zeit zu verlieren.

Die Entscheidung war längst für sie getroffen worden.

Das Hemd glitt über die Beulen und die Katze blinzelte. Sog die Luft zwischen die Zähne, für einen Atemhauch zu entsetzt, um sich rühren zu können.

»Ruhelose Seelen des unendlichen Waldes ...!«

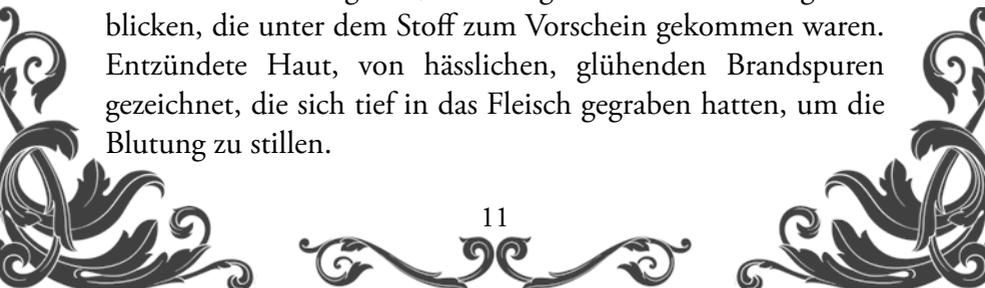
Ihre Stimme erstickte.

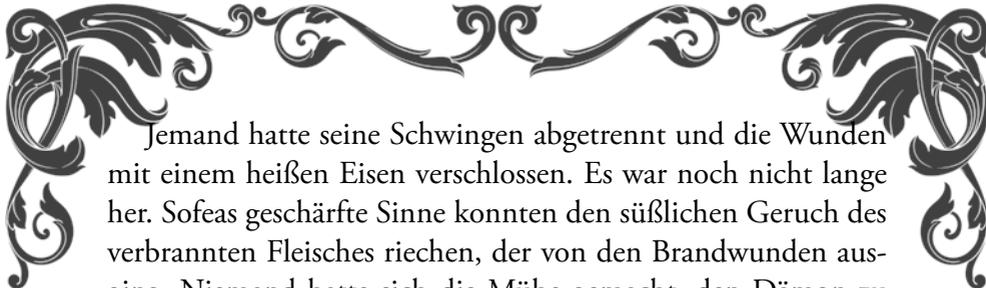
Es waren Stümpfe! Die Stümpfe von Schwingen.

Sofea war niemals einem Dämonenblut begegnet, das Schwingen besessen hatte, doch sie hatte die Abbildungen wahrhaftiger Dämonen in Domin Cadmians Bibliothek gesehen. Mythische Kreaturen. Faszinierend und stark. Legenden, die in Gemea beinahe ausgestorben waren.

Doch diese Legende war allzu wirklich. Und verdammt sterblich.

Die Katze zwang sich, auf die grausamen Verletzungen zu blicken, die unter dem Stoff zum Vorschein gekommen waren. Entzündete Haut, von hässlichen, glühenden Brandspuren gezeichnet, die sich tief in das Fleisch gegraben hatten, um die Blutung zu stillen.





Jemand hatte seine Schwingen abgetrennt und die Wunden mit einem heißen Eisen verschlossen. Es war noch nicht lange her. Sofeas geschärfte Sinne konnten den süßlichen Geruch des verbrannten Fleisches riechen, der von den Brandwunden ausging. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, den Dämon zu verbinden. Sein Rücken war mit den Überresten von schmutzig-roten Sturzbächen verkrustet, die über seine Haut geflossen waren. An manchen Stellen war der dünne Schorf wieder aufgebrochen und hatte frisches Blut hervorgebracht.

Der Anblick schmerzte. So stark, als könnte sie den Augenblick spüren, in dem die Klinge durch sein Fleisch geschnitten hatte. In dem seine Schwingen neben ihm zu Boden gefallen waren ...

Halt.

Keine Zeit für Hirngespinnste.

Sofea zog das Hemd vorsichtig über seinen Rücken und legte die Hand auf seine Stirn. So heiß ... zu heiß. Ihre Handflächen prickelten und sie zog hastig die Finger zurück.

»Halte durch, Dämon.«

Das Flehen in ihrer Stimme überraschte sie selbst und doch klang es gleichzeitig wie ein Befehl.

Widersinnig ... dennoch ...

»Halte durch.«

Ein Atemzug, und Sofea glitt zurück in ihre Katzenhaut. Ihr Körper spannte sich an, als sie durch die Katakomben schoss wie ein Blitz. Von einer nagenden, beißenden Dringlichkeit getrieben, die sie selbst nicht verstand.